

Fritz Krebs

Kurzbiographie

undatiert

Fritz Krebs.

Fritz Krebs wurde um das Jahr 1866 ins Priesteramt gesetzt für Braunschweig und Umgegend. Im Jahre 1874 rückte er zum Ältesten auf. Fünf Jahre später wurde er vom Apostel Menkhoff im Auftrage Schwarz mit dem Bischofsamte belegt.

Im Jahre 1881 wurde er zum Apostel eingesetzt und leitete den ganzen Braunschweiger Bezirk, dessen Entstehung unter Mitwirkung mancher anderen Faktoren in der Hauptsache ihm zu verdanken ist. Zugleich wurde er bei seiner Aussonderung zum Apostel beauftragt, sich der Hamburger Gemeinde anzunehmen. Sein weiteres Wirkungsfeld ist seit 1884 Berlin und Umgegend. Im Jahre 1895 trat er das Erbe Menkhoffs an, das von ihm auf eine ungeahnte Höhe gebracht wurde, wie denn überhaupt sein ganzes Wirken zum Staunen herausfordert. Er hat mehr geschafft wie alle vor ihm! Wir bewundern das Titanenhafte seines Willens, seiner Pläne und Entwürfe und das Kolossale ihrer Ausführung, das Übermenschliche des sich daran kundgebenden Geistes. Hinter seinen Werken sehen wir stets eine ganze Persönlichkeit, einen Reden und Marschall Vorwärts. Unaufhaltsam wuchs das apostolische Werk unter seiner Leitung. Dieses große Wachstum erforderte neue Arbeiter im Weinberge des Herrn; außerdem mußten infolge Ablebens einiger Apostel die entstandenen Lücken ausgefüllt werden.

Vom Stammapostel Krebs sind zu Mitaposteln eingesetzt:

1896: Niehaus Bielefeld.

1897: Hallmann, Berlin.

1898: Hofman, Holland.

1899: Wachmann, Hamburg.

1899: Sebastian, Braunschweig.

1900: Faber, Argentinien.

1901: Mierau, Amerika.

1902: Bornemann, Bielefeld.

Apostel Krebs war eine unverwüßliche Arbeitskraft. Er kannte keine Müdigkeit. Ein bis zwei Stunden Schlaf war ihm soviel wie andern sechs bis acht Stunden. Er arbeitete fort und fort, bis er das Größte, was in ihm lag, die Aposteleinheit, gewirkt hatte. Schon körperlich ein Hüne von Gestalt, war er es geistlich nicht minder. Aus diesen und anderen Gründen sind von apostolischer Seite vielfach Vergleiche zwischen ihm und Bismarck gezogen worden, und in der Tat wird man selten wieder auf so verschiedenen Gebieten tätige und so verschiedenen Sphären angehörende Männer finden, die soviel Vergleichungspunkte bieten. Freilich haben solche Vergleiche wenig Wert, wenn sie an den greifbaren Ähnlichkeiten haften bleiben, statt von den Übereinstimmungen zu den inneren Gegensätzen überzugehen. Raummangels wegen müssen wir davon absehen, Bismarck und Krebs ausführlich in Parallele zu stellen. Der Selbsttätigkeit des Lesers wollen wir auch etwas überlassen!

Nur einen charakteristischen Zug wollen wir herausheben: Der Staatsmann und Politiker darf sich nicht zu sehr von religiösen Gefühlen beeinflussen lassen. Religion muß ihm nicht bloß Privat-, sondern im Kriegsfalle Nebensache sein. Der rohen Gewalt setzt er rohe Gewalt gegenüber, dem Grundsatz folgend: Wie du mir, so ich dir. Bismarck hat zwar das Wort geprägt: Wir fürchten Gott und sonst nichts in der Welt, dabei war er aber ein rückichtsloser Draufgänger, ein Politiker, der mit den gegebenen Mitteln der Gewalt und weltlichen Macht wohl zu rechnen wußte. Er verfolgte, wenn wir an die Kriege 1864, 66 und 70—71 denken, gewissermaßen eine alttestamentliche Politik, die in dem Worte gipfelt: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ganz anderer Mittel hat sich der Apostel Krebs bedient, um eine Einheit zu schmieden. Seine Handlungsweise richtete sich nicht nach alt-, sondern nach neutestamentlichen Grundsätzen, die in Matthäus 5, 44 aufgezeichnet sind. Eine Politik der Vergeltung hat der Apostel Krebs nicht gekannt, vielmehr hat er seinen Feinden den Beweis geliefert, daß er in die Fußstapfen seines Herrn und Meisters getreten ist. Über eine denkwürdige Begebenheit, die sich auf die Verfolgung, Bedrängnis, ja Mißhandlung des Apostels Krebs und seiner Freunde Richaus und Bornemann bezieht und die verdient, der Vergessenheit entzogen zu werden, berichtet der Herold vom Jahre 1897 (Nr. 35):

„Am Montag fuhren die Apostel*) mit ihren Begleitern nach Elberfeld-Barmen. Am Dienstag abend sollten einige Glieder besucht werden. In Cronenberg angekommen, wurden wir in ein Privathaus geführt, dessen Bewohner Glieder der apostolischen Gemeinde waren; früher gehörten sie der reformierten Kirche an. Es sollte daselbst kein Vortrag, sondern nur eine Hausandacht im engeren Kreise gehalten werden. Gegen acht Uhr erschienen zwei Geistliche, sowie einige Lehrer des Orts und eine große Schar Menschen, wohl einige Hundert, so daß das Haus vollgedrängt war und auch noch eine ziemliche Menge draußen stand. Es wurde eine kurze biblische Betrachtung vortragen auf Grund des Wortes Joh. 3, 11: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wir reden, was wir wissen, und zeugen von dem, was wir gesehen haben, und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an.

Aus dem Gespräch Jesu mit Nikodemus wurde betont: Jesus hatte einen Obersten unter den Juden vor sich, einen Nikodemus, der im Dunkeln bei der Nacht zu ihm kam und dann die Wahrheit hören mußte: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen. Aber für diese Notwendigkeit hatten die Freunde des Nikodemus kein Verständnis, daher das Wort: Aber ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Es wurde weiter in dem Abendgottesdienste bewiesen, daß zu allen Zeiten die Geistlichen die größten Feinde der Wahrheit gewesen sind. Im Alten Bunde waren es die Priester, die das Volk aufreizten, die von Gott gesandten Propheten zu steinigen und zu töten, so daß Jesus vor Jerusalem stand und klagte: Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten, die zu dir gesandt sind, ich sage dir: Alles gerechte Blut, was vergossen ist, soll gefordert werden von diesem Geschlecht.

Es waren gerade die Priester und Schriftgelehrten, die zu Jesu Zeit das Volk reizten und schrien: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Die Hohenpriester und Schriftgelehrten waren die größten Feinde der Wahrheit auch zu der Apostel Zeiten. Als einst der Apostel Paulus sich vor dem Hohenrate verantworten sollte, befahl der anwesende Hohepriester, man solle ihn auf's Maul schlagen. Da sprach Paulus zu dem Hohepriester: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand (Apostelg. 23, 1—3). So ging es auch in der Reformationszeit. Gerade die sogenannten Geistlichen (Stellvertreter Christi) waren die größten Feinde der Wahrheit. Genau so ist es in unserer Zeit.

*) Krebs und Niehaus.

Als nun die Taten Gottes der gegenwärtigen Zeit vorgeführt und biblisch bewiesen waren, und der Redner darauf Schluß machte, trat einer von den Geistlichen auf mit den Worten: „Ich bitte um's Wort!“ welches ihm aber nicht gestattet werden konnte, indem betont wurde: Wir halten hier keinen öffentlichen Vortrag, sondern nur eine Hausandacht, wozu wir vom Hausherrn ersucht und eingelassen sind. Sie aber, Herr Pastor, sind hier eingedrungen und haben kein Recht, hier zu reden. Sie lassen sich in Ihren Kirchen und in Ihren Vereinshäusern auch in keine Diskussion mit uns ein und wir jetzt mit Ihnen auch nicht. Außerdem müssen wir sogleich mit dem Zuge fort und ist zum Diskutieren keine Zeit und hat auch keinen Zweck.

Die Geistlichen ärgerten sich besonders darüber, daß von unserer Seite gesagt wurde: Wir haben lebende Apostel. So fragte einer: Wer ist denn hier der Apostel? Worauf ihm erwidert wurde: Wir sind Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Wir sagen mit Paulus 1. Kor. 9, 2: Bin ich nicht andern ein Apostel, so bin ich doch euer Apostel. Wir sind Apostel der apostolischen Gemeinden und nicht Apostel der evangelischen Pastoren.

Dem Geistlichen wurde auch gesagt, daß nach der Schrift die Kirche durch Apostel zur Vollendung geführt werden müsse (Epheser 4, 11—13). Er hat etliche gesetzt zu Aposteln, etliche zu Propheten . . . bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes!

Der Herr Pastor suchte nun einen Unterschied zu machen zwischen Gott und Jesus. Er sagte, es stände da nicht, daß Gott solches gesagt, sondern Jesus, und er las betonend Epheser 4, 9—11 vor, wo es heißt (bitte nachlesen): Also der hinuntergefahren ist und der dann aufgefahren ist, hat etliche gesetzt zu Aposteln usw. Also nicht Gott. — Dadurch wurde die Glaubensstellung des Herrn Geistlichen gekennzeichnet. Während die Bibel lehrt, daß Jesus der wahrhaftige Gott ist, 1. Joh. 5, 20; 2. Kor. 5, 19—20; 1. Joh. 4, 7—10 und 1, 1—14, suchte der Geistliche einen Unterschied zu machen zwischen „Jesus“ und „Gott hat gesetzt.“ Jedoch die Brüder schlugen ihm sofort 1. Kor. 12, 28 auf mit der Bitte, auch diese Bibelstellen laut vorzulesen. Dasselbst heißt es: Gott hat gesetzt . . . Da die Geistlichen nun nicht widerlegen konnten, handelten sie nach der bekannten Theorie: „Wo man nicht widerlegen kann, da fängt man dann zu schimpfen an.“

Und so bezeichneten sie die Apostel der gegenwärtigen Zeit

als Lügner und Betrüger, wozu die Masse des Volkes, wie nach einem gegebenen Kommando, „Bravo“ rief.

Dann sagte der Pastor K.: Er sei auch Apostel, er habe seiner Gemeinde auch den Geist mitgeteilt und frug die Anwesenden, ob sie nicht durch ihn den Geist empfangen hätten, welches dann mehrere mit „Ja“ und „Bravo!“ bezeugten. — Der Geistliche sagte weiter: Dies ist meine Herde! Allgemeines Bravo! — Dieser Geist, den der Geistliche seiner Herde mitgeteilt hatte, wurde nun offenbar. Es entstand ein wilder Lärm.

Die Geistlichen und Lehrer verließen das Haus, nachdem sie das Volk aufgereizt hatten. Als wir aus dem Haus traten, wurden wir von der Herde des Geistlichen als von einer johlenden Menge, die wohl nach Hunderten zählte, mit einem wilden Lärm empfangen und zirka 20 Minuten verfolgt bis zur Station Cronensfeld, mit Schnee, Eis, Erde und Steinen beworfen, zu Boden gestoßen, so daß wir blutend auf Station Cronensfeld ankamen, wo wir Schutz und Beistand bei dem Bahnhofsrestaurateur fanden. Selbst vor dem greisen Haar der alten Herren hatte man keinen Respekt, sie wurden zu Boden gestoßen, mit Steinen beworfen und mußten sich in der Bahnhofsrestaurations das Blut abwaschen.

Wenn nun der Herr Pastor sagte: Das ist meine Herde, so glauben wir ihm das gern; aber wenn er sagte: Ich bin auch Apostel und habe meinen Leuten den Geist mitgeteilt, wie das von den Anwesenden bezeugt wurde, so überlassen wir es den Lesern zu beurteilen, was für ein Geist es ist, den der Geistliche seiner Herde mitgeteilt hat.

Unser Verhalten war ein derartiges, daß uns Gott stumm gemacht hatte, wie Lämmer, die zur Schlachtbank geführt werden. Nicht ein Widerwort haben wir laut werden lassen, was die Verfolger selbst bezeugen müssen. Wir haben, als wir den Zug erreicht hatten, seufzen können: Vater, vergib ihnen . . . oder wie Stephanus, der gesteinigt wurde, ausrief: Herr behalte ihnen diese Sünde nicht!

Wir waren, wenn auch am Fleische verwundet und mit zerrissenen Kleidern, dennoch freudig im Geist und haben Gott gepriesen, daß er uns würdigte, um seines Namens willen zu leiden, da doch unsere Brüder vor 1900 Jahren soviel mehr gelitten haben. Was erzählte Paulus von sich? (E. 2. Kor. 11, 23—33.)“

Wir haben den Bericht des Herolds (Nr. 35, 1897) wiedergegeben, nicht aus dem Grunde, weil wir glauben, daß alle

Geistlichen der Landeskirchen so denken und handeln, wie der ungenannte in E., sondern weil wir eine Charakteristik des Apostels Krebs geben wollen.

Noch einen anderen Beitrag dazu wollen wir anfügen, der bei seinem Tode erschien und zusammenfassend über sein Leben, seine Persönlichkeit, Bedeutung und Wirksamkeit berichtet (Wächterstimmen 1905, Nr. 115) wie folgt:

„Am 21. Januar 1905 entschlief sanft nach einer kurzen, nur dreitägigen Krankheit (Lungenentzündung und Herzlähmung) der Apostel Fritz Krebs in Braunschweig, betrauert von vielen Tausenden seiner geistlichen Kinder, nicht allein in Deutschland, Holland und Schweden, sondern auch in Amerika, Afrika, Australien und Java, die ihn mit Recht als einen Vater liebten und ehrten, weil er in der Tat und Wahrheit wie einst der Apostel Paulus sagen konnte: Wenn ihr auch 10 000 Zuchtmeister habt in Christo, so habt ihr doch nicht viele Väter. Ich habe euch gezeugt durch das Wort der Wahrheit.

Geboren wurde der teure Entschlafene in „Glend“, einem kleinen Orte am Harze am 30. Juli 1832. Derselbe hatte ein warmes Herz für alle Notleidenden und opferte sich auf für andere. Mancher verliert, wenn er im Leben in bessere Verhältnisse kommt, seinen Geburtschein. Das konnte man von dem teuren Entschlafenen nicht sagen. Er berief sich oft darauf mit den Worten: „Ich bin in Glend geboren und erzogen.“

Seinem natürlichen Berufe nach war er Bahnmeister. Als er 1894 in den wohlverdienten Ruhestand trat, ehrte der König den treuen Beamten mit dem Kronenorden IV. Klasse. Während seiner zirka 40jährigen Beamtenzeit wirkte er in seiner freien Zeit, besonders Sonntags, unermüdet in dem Werke Gottes zum Segen vieler Tausende. Sehr oft reiste er des Sonntags Abend mit den Nachtzügen ab nach Berlin, Hamburg und anderen Orten und hielt des Sonntags Gottesdienste. Fast 25 Jahre wirkte er als Apostel in großem Segen, so daß durch ihn unter seiner Hand und Wirksamkeit speziell in Berlin und Umgegend die apostolischen Gemeinden rapid gewachsen sind.

Unter seiner Wirksamkeit ist das apostolische Werk zu einer Macht herangewachsen und viele Tausende rühmen den Segen, die Gnade Gottes und das Heil, das ihnen durch die gesegnete Wirksamkeit des Apostels Krebs zuteil geworden ist.

Aber das Größte und Herrlichste ist, daß er die Einheit des Werkes Gottes, die Einheit unter den Aposteln, ausgebaut hat. Darum nannten ihn auch alle den Vater der Einheit, den Er-

zeuger und Schöpfer der Einheit, nicht bloß der Einheit der Gemeinschaft oder der Glieder, sondern der „Einheit im Geiste“, so daß von den Neuapostolischen Gemeinden gesagt werden kann: Ein Leib, ein Geist, ein Herz und eine Seele. Nicht allein die Apostel Deutschlands und Hollands, sondern auch die überseeischen Apostel stellten sich willig unter seine Leitung und führten sein Wort aus als Apostelwort.

Somit ist durch ihn der Gehorsam des Glaubens aufgerichtet, wovon einst Paulus sagte Römer 1, 5: „Gott hat gegeben Gnade und Apostelamt, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen.“ Diesen Gehorsam des Glaubens haben wir noch in keiner einzigen evangelischen Kirchengemeinschaft gefunden, weil jeder Pastor, ja sogar jedes Glied seiner eigenen Meinung und Ansicht folgt und nichts von einem Gehorsam des Glaubens kennt und weiß.

In dem Wirken des Apostels Krebs entwickelte sich die Einheit aller Apostel und somit auch die Einheit des ganzen apostolischen Werkes. Durch seine große Liebe und Weisheit verband er alle Herzen. Nicht als ein Herr und Gebieter, sondern als Kind unter Kindern, als Bruder unter Brüdern, als Freund unter Freunden hat er in der größten Uneigennützigkeit seine Kräfte Tag und Nacht dem Werke Gottes geopfert. Das bezeugen viele Tausende, die mit kindlicher Liebe ihn als ihren lieben Vater liebten und ehrten.

Seine Feinde und Gegner sahen solches und verurteilten ihn oft in Wort und in der Presse; Broschüren und Schmähschriften wurden gegen ihn losgelassen, besonders von sogenannten Geistlichen, die ihm den Vorwurf machten, er werde vergöttert, zu viel verehrt, obwohl er für seine Person alle Ehren zurückwies und stets als aller Diener offenbar wurde.

In „Elend“ geboren und erzogen, pflegte er oft zu sagen, und nannte daher auch das Blatt, dessen verantwortlicher Redakteur er war: Wächterstimmen aus Ephraim. Ephraim, d. h. der Herr hat mich wachsen lassen im Lande meines Elends (1. Mose 41, 52). Das ist buchstäblich erfüllt worden.

Seine großen Erfolge und die Liebe aller derer, die ihn kannten, erweckten den Neid seiner Gegner, besonders der Theologen, die aber nicht imstande sind, Fleisch und Geist zu unterscheiden. Wir lieben und ehren Jesus, der in ihm war und durch ihn wirkte, weil wir in ihm sahen, empfanden und wahrnahmen die Tatsache: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus in mir, oder ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. So machte der Apostel Krebs in uns

allen das Wort lebendig: Christus in euch ist die Hoffnung der Herrlichkeit. (Koloffter 1, 27.)

Dieser Glaube wird von Theologen viel bekämpft und als Irrlehre verschrien, doch wissen wir, daß er unter den ersten Christen Apostellehre war, somit Christi Lehre. Johannes schrieb einst: „Glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.“

Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Christus ins Fleisch gekommen ist, der ist von Gott. Daß Christus ins Fleisch gekommen ist, das glauben und bekennen alle Geister, auch die Teufel*) glauben solches und haben es bekannt; daß aber Jesus ins Fleisch gekommen ist und auch heute im Fleisch lebt und wirkt in seinen Aposteln und in seinen Aposteln als einer offenbar werden will, das will man nicht glauben. Der Herr Jesus sagte einst nicht zu jedem Bernunftlichte, sondern zu seinen Aposteln: Ihr seid das Licht der Welt! Keine zwölf Lichter, sondern das eine Licht der Welt! Soll das Licht, die Erkenntnis, das Leben in einem großen Körper einheitlich sein, so muß es in Einem gipfeln. Das sind keine Formen, keine aufgestellten Theorien, sondern praktisch durchlebte Tatsachen. In allen Kirchengemeinschaften ist die republikanische Gesinnung, darum auch der Geist der Verwirrung und Auflösung. Das apostolische Werk ist aber unter den starken Glaubenshänden des Apostels Krebs zu einer Einheit geschmiedet, und zu diesem großen Werke der Einheit war der Apostel Krebs wie ein Meister in Erz und Eisen, in der Festigkeit des Glaubens, aber auch in der Liebe und Selbstopferung wie geschaffen und von Gott berufen. Deshalb haßten ihn seine Feinde. Doch viele Tausende liebten und ehrten ihn wie einen Vater. Das wurde auch offenbar am Tage seiner Beerdigung. — Als die Telegramme nach allen Seiten hin das plötzliche Abscheiden des Apostels Krebs meldeten, weinte alles. Es mußten am Tage der Beerdigung für alle Gemeinden Schranken gesetzt werden; keine Glieder, sondern nur Vorsteher konnten als Deputierte abgesandt werden, um an dem Begräbnisse teilzunehmen. Es waren trotzdem über 1000 Personen, die den Zug bildeten hinter der teuren Hülle des lieben Apostels. In der Kapelle der Neuapostolischen Gemeinde zu Braunschweig, vom Apostel Krebs selbst erbaut, hielt der Apostel Niehaus eine ergreifende Trauerrede. Als der Chor das Lied sang:

*) Matth. 8, 28—34; Lukas 4, 41.

„Geh', trockne die Tränen“, ging ein Zittern und Schluchzen durch die Gemeinde, wie es nicht zu beschreiben ist.“

Wir wären hiermit am Ende der Biographie des Stammapostels Krebs und wollen uns nunmehr seinen Zweigaposteln zuwenden, deren wir in der geschichtlichen Reihenfolge (siehe Seite 316f. dieses Kapitels) gedenken. Einige Zweige, auf welche wir später zurückkommen, scheiden hier aus.

Da wir die Entwicklung und das Wachstum des zweiten apostolischen Baumes, des immergrünen, schildern wollen, können wir nicht an den Mitaposteln des Apostels Krebs vorbeigehen; denn ein Baum besteht nicht allein aus einem Stamme, sondern auch aus Zweigen. Der Stamm ist nichts ohne die Zweige, und die Zweige sind nichts ohne den Stamm.

